

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

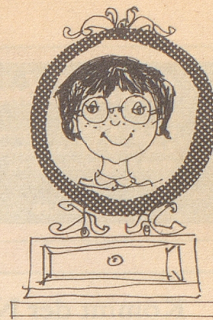
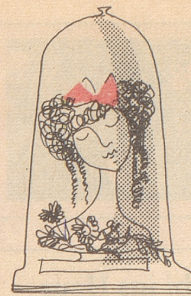
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



«Es steht Ihnen frei»

Wenn ich beim Coiffeur sitze, hole ich mir, wie alle Frauen, einen möglichst großen Haufen Heftli. Aber derweil es manche andere mehr mit dem Literatursektor halten, halte ich es meinerseits mit den Briefkästen und Seufzerkurieren. Man will doch schließlich wissen, was andere Leute so für Sorgen haben, und was man ihnen für Ratschläge und Antworten erteilt. Manchmal sind die Anfragen ein wenig – sagen wir: schlicht, und die Antworten vernünftig. Manchmal ist es auch umgekehrt.

Letzthin fand ich eine Antwort eher problematisch. Eine junge Dame wollte wissen, ob sie als gutverdienende, achtundzwanzigjährige Sekretärin wohl besser bei ihren Eltern wohnen bleibe, oder sich eine eigene Wohnung miete. Und die Antwort lautete: «In Ihrem Alter und bei Ihrem schönen Einkommen steht es Ihnen natürlich absolut frei, ob Sie zuhause wohnen wollen oder in der Stadt.»

Das wußte zwar wohl die Fragestellerin von alleine. Aber ich habe mich, in Ermangelung einer Briefkastentante, gefragt, ob das mit dem «Freistehen» auch andersherum wirke. Ich meine, ob es auch ihrer Mutter «natürlich absolut freistehe», ob sie die Tochter weiterhin im Hause haben wolle (oder den Sohn). Es ist nämlich – die Jungen werden es nicht für möglich halten – für manche ältere Ehepaare, deren Kinder erwachsen und selbständig sind, vielleicht ganz nett, wenn sie eines Tages «endlich allein» sind. Es ist für eine alternde Mutter nicht immer ein restloses Labsal, diese Kinder weiterhin im Hause zu haben. Sie sind oft recht anspruchsvolle Pensionäre. Wo aber fänden sie eine bequemere und billigere Pension, als zu Hause? Und welche Pensionsinhaberin ist immer bereit, neben dem Kochen und Putzen für sie auch noch zu bügeln, zu waschen, zu flicken und zu allen Tageszeiten «nachzuservieren»? Und dabei manch strenges Wort der Kritik einstecken müssen, auf das jede andere Pensionsinhaberin mit einer prompten Kündigung antworten würde? Und das alles meist gegen einen ganz ungenügenden «Haushaltsbeitrag»? Obwohl das Einkommen der Jungen manchmal größer ist, als das väterliche.

Ich glaube, die Selbstverständlichkeit, mit der die meisten Jungen diesen Stand der Dinge entgegennehmen, rührt in erster Linie vom Mangel an praktischer Lebenserfahrung her. Sie wissen nichts anderes, als daß alles immer bereitliegt und getan wird. Darum sollte man den Schwierigeren unter ihnen das Ausziehen und Selbständig-Etablieren nicht nur freistellen, sondern es ihnen in aller Freundschaft nahelegen.

Sie lernen dann, was es heißt, wenn jede Tasse Kaffee, jedes gewaschene Hemd und gebügelte Kleidchen bezahlt werden muß, und falls sie eines Tages wieder ins traute Heim ziehen, werden viele von ihnen die mütterlichen Dienstleistungen ganz anders zu schätzen wissen. Und es wird ihnen auch aufgehen, warum ihr Lohn zu Hause so viel weiter reicht und soviel besser ausgibt.

Bethli

Les Pêcheurs de Perles!

Kürzlich brachte mir die Post ein umfängliches Paket, darin einen Aschenbecher aus drei vergoldeten Muscheln, übersät mit (leider nur) supponierten, dafür aber ebenfalls vergoldeten Perlen und einem Henkel oben drüber, den man vor lauter vergoldeten Perlen nicht anpacken kann, weshalb man einen weitem Henkel ohne Perlen benötigt hätte. Als ich dieses monströse Ding in den Mistkübel werfen wollte, sah ich den Begleitbrief und war in die Sommerferien zurückversetzt.

Ich saß wieder allein vor unserem Zelt im Pinienwald, dort wo unser Wagen stecken geblieben war und sah das kummervolle Gesicht des Garagisten vor mir, der wortreich und mit den expressiv weiten Gesten eines Tragöden erklärte, er könne die Reparatur nur vornehmen, wenn wir juins de culasses für unsere ausländische Automarke beschaffen würden. Optimistisch suchten wir diese in Marseille und telefonierten darauf in verschiedene andere Großstädte Frankreichs.

Ohne Erfolg. Darauf versprach uns der Garagist, der uns den Wagen daheim verkauft hatte, die juins de culasses auf dem schnellsten Wege zu senden. Wir warteten zwölf Tage darauf, und telefonierten indessen weiter. Der Zoll wußte von nichts, die Post, die Bahn von nichts, der Schweizer Garagist von nichts. Hingegen meinte dieser, es könne nur der Zoll, die Post oder die Bahn sein, während der Zoll, die Post und die Bahn die Schuld mehr dem Garagisten zuschoben.

Alle waren sehr höflich und bedauerten ungemain, indes wir immer noch im Pinienwald auf die juins de culasses warteten. Dann begann mein Mann nach weitem Möglichkeiten zu forschen, um nicht ohne seinen Wagen heimkehren zu müssen, während ich im Pinienwald, einer Penelope vergleichbar, sinnend auf seine Rückkehr wartete. Unterdessen kamen viele – nein, nicht Freier, sondern Fischer und fragten mich teilnehmend nach den juins de culasses. Diese bildeten fortan den Anknüpfungspunkt wie andernorts etwa das Wetter. Sobald sich die Gespräche über diese Autorequisiten hinweg persönlicher gestalteten, wurde ich gefragt, ob ich mich nicht fürchte, wenn zum Beispiel Algerier kämen, vor allem nachts, allein im Zelt. Ich fürchtete viel eher die Mücken am Tag, und daß die juins de culasses nicht kämen. Als sich die Fragen aber wiederholten, war ich in der folgenden Nacht doch leicht neurotisch und dachte, wenn die Zweige knackten, an die Algerier. Dann kamen die gleichen Fischer wieder und trösteten mich, sie würden schon auf mich aufpassen. Ich spielte teils verlegen, teils ostentativ mit meinem Ehering. Die Mordgefahr schien mir also auf ein Minimum beschränkt zu sein. Bei Tag. Aber des Nachts knackten jetzt plötzlich immer wieder die Zweige. Die Fischer brachten mir jedoch nicht nur ihre Befürchtungen, sondern auch Fische, mit viel liebenswürdigem Charme und südlicher Herzlichkeit. Es war das reinste Schlaraffenland. Schließlich begannen diese Fische mit ihren toten Augen sogar die Algerier zu verdrängen.

Wie mein Mann und ich so bei unsern Gastmählern herumlagen und Fische aßen, sehnten wir mehr als je die juins de culasses herbei. Wenn wir gerade einmal nicht damit beschäftigt waren, gespendete Fische zu essen, saß mein Mann wie Buddha in die Betrachtung seines Nabels versunken. So verharrete er in der schweigenden Erkenntnis seiner Seele und unterbrach seine stumme Meditation nur gelegentlich, wenn Entschlüsse von großer Tragweite in ihm gereift waren, etwa wie folgt: Man sollte immer zwei gleiche Wagen miteinander kaufen können, damit man im einen die Bestandteile zur Reparatur



WELEDA HIPPOPHAN

Naturreiner Kräfterspender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

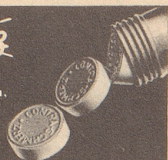
Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.




Contra-Schmerz

hilft bei Kopfwahl, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



**Kommt der Nebi ins Haus
muß der Griesgram hinaus!**



Der Kenner bevorzugt

**Vermouth
ISOLABELLA**

bianco o rosso



Heizkissen, ab Fr. 26.50
Mit den 7 Solis-Vorteilen

Haartrockner, ab Fr. 36.—
Federleicht und von höchster Blaskraft

Bettwärmer, ab Fr. 28.—
Für grössten Schlafkomfort

Fussäcke, ab Fr. 39.—
Keine kalten Füße mehr!

Quarzlampen, Fr. 158.—/296.—
Für Spannkraft, Wohlbefinden und
gesundes Aussehen

Kaffeemühle, Fr. 25.80
Sekundenschnell fein gemahlener
Kaffee

Solis

In Fach-
geschäften

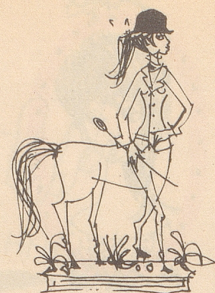
des andern hat. Unterdessen war unser Wagen vom mitfühlenden Garagisten in seine Einzelbestandteile zerlegt worden. Da wurde uns wirklich schlecht und wir rannten zum Meer. Wie sagt doch Euripides: «Wir kehren alle zum Meer zurück.» Voll Takt und Teilnahme brachten uns die Fischer am folgenden Tag keine Fische, sondern Heftli mit der Brigitte Bardot. Deshalb, und weil der Garagist, sein schmerzliches Gesicht erhellt von einem Sonnenstrahl, mit pathetischer Gebärde die *juins de culasses* in der Luft schwenkte, erholte sich mein Mann völlig. Nun gab es ein lukullisches Abschiedsmahl mit Fischsuppe, Fischpastete und Wein und nochmals Fisch und als Nachspeise Trauben, alles von den Fischern gebracht. Wir tafelten mit ihnen und schüttelten einander die Hände und es wurde uns kein bißchen mehr schlecht. Jetzt hat einer dieser Fischer angefragt, wann wir wieder kämen und uns diesen Muschel-aschenbecher zum Andenken geschickt. Wir gehen wieder hin. Liebes Bethli, kommst Du mit zu den Perlenfischern?

Trotzdem wünsche ich Dir nie den Bruch einer *juins de culasses* im Midi. Hilda

Teen-Agers

Letzthin hat jemand in der Zeitung den Kampf gegen den Ausdruck «Teen-Agers» aufgenommen und hat den rührenden Vorschlag gemacht, das ausländische Wort solle durch das gute, alte Wort «Backfisch» ersetzt werden. Dabei fällt mir ein, was wohl herauskäme, wenn man die in den Schlagzeilen des letzten Sommers so oft gesehenen «Teen-Ager-Krawalle von Locarno» als «Backfischkrawalle» bezeichnen wollte.

Mir scheint, man könnte eher «Halbwüchsige» sagen, wenn man denn unbedingt die «Teen-Ager» ausrotten will. Viel mehr macht mir das sinnlose, ebenfalls importierte «Halbstarke» zu schaffen. Was sind überhaupt «Halbstarke»? Man ist drauf und dran, es auf alle Jugendlichen anzuwenden, die einmal ein bißchen randalieren. Und wenn es «kriminell» veranlagte Jugendliche bedeuten sollte, so ist das sicher in vielen Fällen zu starker Tabak. (Wenn auch nicht gerade in der Locarno-Sache.) Teen-Agers sind Jugend-



DIE FRAU

liche beiderlei Geschlechts zwischen zwölf und zwanzig. Die «Halbstarke» aber sollte man endlich einmal definieren und dann sollte man eine weniger unsinnige Bezeichnung für sie finden.

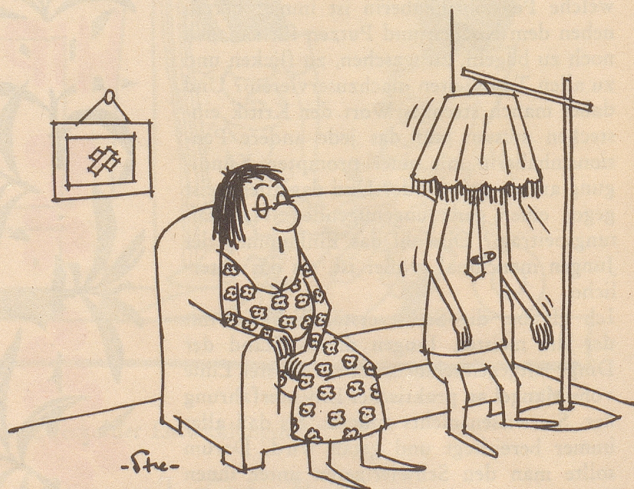
Helvetische Perlen

Wir entnehmen der Basler «National-Ztg.» das Nachstehende, das wohl keines Kommentares bedarf. Ueber seine Wirkung machen wir uns allerdings keine Illusionen: «Lange und ausgiebig haben die Baselbieter Ratsherren in ihrer letzten Sitzung über das Stimmrecht beratschlagt. Ob man es den *geistig Behinderten* geben wolle, die zwar bevormundet, aber vielleicht doch noch imstande seien, sich über einzelne politische Fragen ein Urteil zu bilden. Inwieweit man die *völlig Geisteskranken* davon ausschließen dürfe, wenn sie nicht bevormundet sind. Wie es sich mit jenen verhalten solle, die sich wegen Verschwendung, Trunksucht, lasterhaften Lebenswandels oder Mißwirtschaft freiwillig unter Vormundschaft begeben haben.

Alles schön und gut und sogar verdienstlich. Menschlich denken ist immer verdienstlich. Nur von einem haben die Ratsherren nicht gesprochen. Nämlich, ob man den *Frauen* das Stimmrecht geben sollte»

Lieber Nebi!

Als Sekretärin in einer fortschrittlichen Firma verfüge ich über eine, mit den letzten Schikanen ausgerüstete elektrische Schreibmaschine neuesten Datums. Kommt da letzthin der Schreibmaschinenmechaniker und fragt, wie ich mit der Ma-



«Ich habe Sie mit meinem Heiratsantrag doch nicht etwa erschreckt Herr Harzenmoser?»